



Paper Nr.: 6/2019

Erkenntnisse aus der empirischen Forschung zum Strukturwandel der Kulturnachfrage

Autor

Moritz Steinhauer M.A., Universität Hildesheim

Abstract

Für die Legitimation von Theatern besitzt das Publikum eine zentrale Bedeutung. Das Working Paper zeigt anhand exemplarischer Studien auf, welche Indikatoren aus Perspektive der empirischen Forschung auf einen Strukturwandel der Kulturnachfrage hindeuten und thematisiert, welche Informationen empirische Forschung zu Publika und Nicht-Besuchern von Stadt- und Staatstheatern bereitstellen kann. So deuten unterschiedliche Erhebungen darauf hin, dass das Interesse und die Besuchshäufigkeit von ‚Hochkultur‘-Veranstaltungen, insbesondere der Theatersparten abhängig von demografischen und sozialen Faktoren wie Milieu und finanzieller Situation sind.

Dieser Text ist eine verschriftlichte Form eines Vortrags im Panel 3 „Diener vieler Herren? Strukturwandel der Kulturnachfrage als Auslöser von Anpassungs- und Innovationsprozessen in deutschen Stadt- und Staatstheatern“ im Rahmen der ersten Jahrestagung des DFG-geförderten Projektes „Krisengefüge der Künste – Institutionelle Transformationsdynamiken in den darstellenden Künsten der Gegenwart“.

Gefördert durch

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Besuchszahlen, Kulturnutzung und -interesse

Betrachtet man die Entwicklung der Besuchszahlen an deutschen Theatern seit Beginn der 90er Jahre (siehe Abbildung 1), wird ersichtlich, dass die Zahl der Besuche kontinuierlich zurückgeht. Einzelne Theater oder touristisch geprägte Städte mögen von dieser Entwicklung nicht betroffen sein, doch in der Gesamtschau zeichnet sich diese Tendenz deutlich ab. Auch in den jüngst veröffentlichten Theaterstatistiken des Deutschen Bühnenvereins setzt sich dieser Negativtrend fort: Vermeldeten in der Spielzeit 2015/16 die Stadt- und Staatstheater noch rund 21 Millionen Besuche an den Theaterstandorten und bei Gastspielen, so sank diese Zahl in der darauffolgenden Spielzeit um 2,9 % auf einen neuen Tiefstwert seit über 25 Jahren von 20,45 Millionen Besuchen.

Aus diesen Besuchszahlen lässt sich jedoch noch nicht ablesen, wie groß der Anteil der Bevölkerung ist, welcher Theateraufführungen besucht, wie viele und welche Bevölkerungsgruppen sich für Theater interessieren bzw. Aufführungen besuchen. Hier können Bevölkerungsbefragungen genauere Informationen liefern. *Das Eurobarometer* der Europäischen Kommission (2007, 2013) etwa befasste sich in zwei Ausgaben mit der Kulturnutzung in Europa und fragte explizit die Besuchshäufigkeit von Theatern ab. Dabei ist anzumerken, dass – vermutlich bewusst – der Begriff ‚Theater‘ nicht weiter spezifiziert wurde, was einer europaweiten Vergleichbarkeit der Studie zugutekommt, jedoch keinen direkten Rückschluss auf die Publika der Stadt- und Staatstheater erlaubt.¹

Vergleicht man diese Daten (vgl. Europäische Kommission 2013: Abschn. T3), wird ersichtlich, dass der Anteil der Befragten in Deutschland, welche angaben, in den vergangenen 12 Monaten mindestens ein Mal ein Theater besucht zu haben, von 37 % im Jahr 2007 auf 30 % im Jahr 2013 gesunken ist. Oder anders formuliert: Der Anteil derer, welche angaben, innerhalb dieser Zeit keine Theaterveranstaltungen besucht zu haben, ist von 63 % auf 70 % gestiegen. Der Anteil der Nicht-Besucher liegt in Deutschland damit zwar noch knapp unter dem EU-Durchschnitt, dieser stieg im gleichen Zeitraum jedoch nur um 4 Prozentpunkte von 68 % auf 72 %.

¹ Da in einer weiteren Frage *en bloc* der Besuch der Sparten „Ballett, Tanzaufführungen und Oper“ abgefragt wurde, ist davon auszugehen, dass unter dem Begriff vorwiegend die Sparte Schauspiel verstanden wurde, obgleich auch Sparten wie Kinder- und Jugendtheater, Performances und Puppentheater darunter subsumiert werden könnten. Zudem gilt es zu bedenken, dass bei der Frage nicht zwischen Stadt- und Staatstheatern, öffentlich geförderten Organisationen oder etwa Inszenierungen der Freien Szene oder von Amateurtheatergruppen unterschieden wurde. Diese Zahlen können also nur als Indikator für die Nachfrage nach dem Angebot von Stadt- und Staatstheatern verstanden werden.

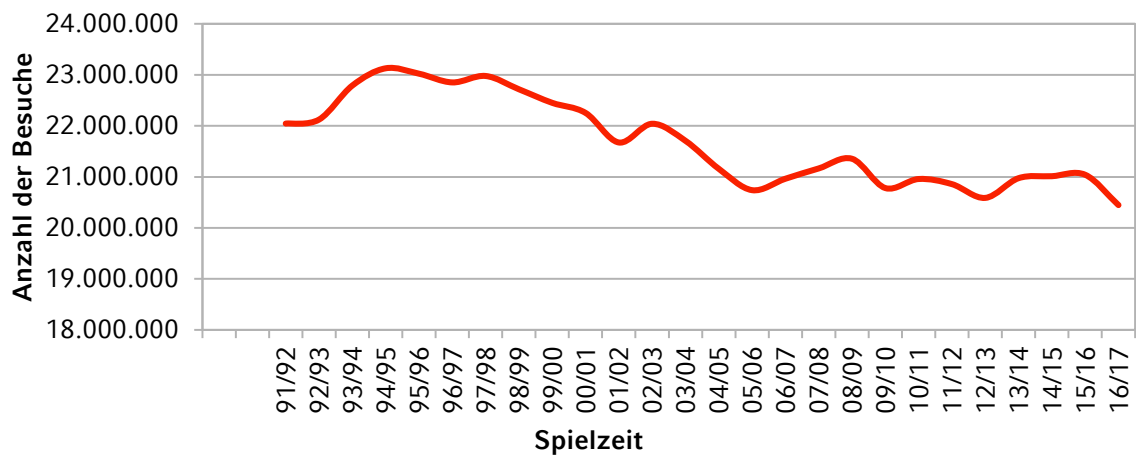


Abbildung 1: Gesamtsumme aller Besuche inkl. auswärtiger Gastspiele. Datengrundlage: Hampe & Bolwin 2005: 129; Theaterstatistiken des Deutschen Bühnenvereins von 2001/2002 bis 2016/2017.

Betrachtet man entsprechende Werte für andere EU-Staaten wie etwa die Niederlande oder Schweden, welche beide eine Nicht-Besuchsrate² von nur 47 % aufweisen, wird deutlich, dass es in Deutschland nicht gleichermaßen gelingt, einen Großteil der Bevölkerung für den Besuch von Theaterangeboten zu begeistern, obgleich aufgrund der einmaligen Theater-topografie Deutschlands an deutlich mehr Standorten öffentlich geförderte Theater existieren als in anderen Ländern Europas.

Ähnlich hoch sind auch die Nicht-Besuchswerte für die Sparten „Ballett, Tanzaufführungen und Oper“: Hier gaben 80 % der Befragten in Deutschland an, keine Veranstaltungen im vergangenen Jahr besucht zu haben (vgl. Europäische Kommission 2013: Abschn. T1).

Doch vom Rückgang der Kulturnachfrage, welcher bereits auf Basis des kurzen Erhebungsabstandes zwischen den *Eurobarometern* aus den Jahren 2007 und 2013 deutlich wird, sind nicht nur die Theatersparten betroffen. Die *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften* (kurz *ALLBUS*), untersucht seit 20 Jahren immer wieder, wie häufig „Veranstaltungen wie Oper, klassische Konzerte, Theater, Ausstellungen“ besucht werden, was als Indikator für die Nachfrage nach Angeboten verstanden werden kann, welche gemeinsam unter ‚Hochkultur‘ subsumiert werden. Auf Basis dieser Daten ist eine Entwicklung des Antwortverhaltens im Zeitverlauf von 1998 über 2004 bis 2014 beobachtbar (vgl. GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2016, Daten-Variable V460). Dabei wird ersichtlich, dass die Zahl der Befragten, welche angaben, mindestens einmal im Monat oder häu-

² Die Nicht-Besuchsrate soll in diesem Fall verstanden werden als der Anteil der Personen, welche angaben, in den vergangenen 12 Monaten keine Veranstaltungen im Bereich „Theater“ besucht zu haben.

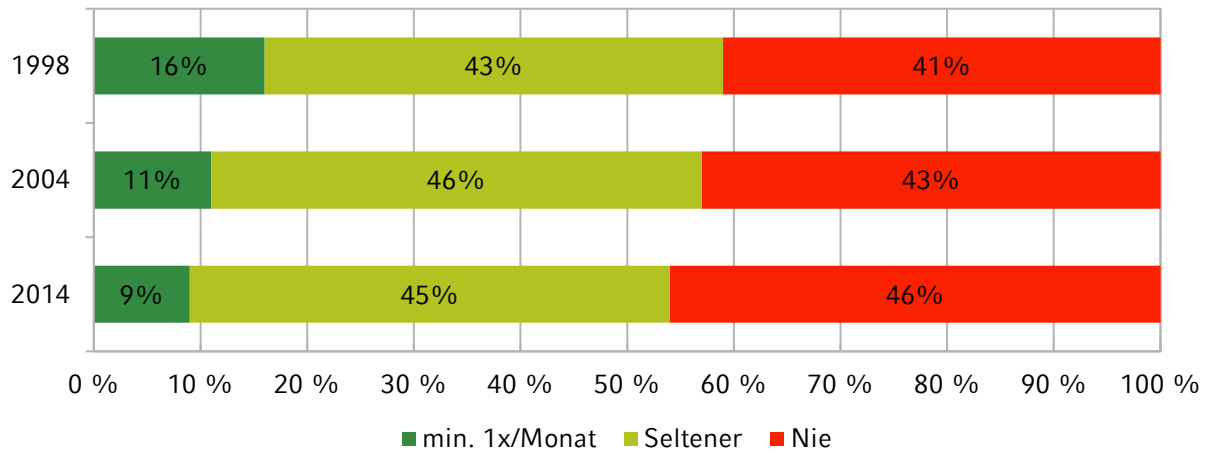


Abbildung 2: Besuche von Veranstaltungen aus dem Bereich Oper, klassische Konzerte, Theater und Ausstellungen. Datengrundlage: (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2016: 785) Kumulierte Daten des ALLBUS 1998, 2004 und 2014 – Daten-Variablen V460.

figer eine der genannten kulturellen Veranstaltungen besucht zu haben, innerhalb dieser 16 Jahre von 16 % auf 9 % sank. Ein entsprechend gegenläufiger Trend zeigt sich bei den Angaben, nie derlei Veranstaltungen zu besuchen: Der Wert stieg von 41 % auf 46 % (vgl. Abbildung 2).

Aufgrund der Abfrage mehrerer kultureller Freizeitaktivitäten lassen sich auch aus dieser Studie keine spezifischen Zahlen für (öffentlich geförderte) Theaterbetriebe ableiten und zudem kann diskutiert werden, ob ein Besuch pro Monat viel oder wenig ist, doch wird auch hier der Strukturwandel der Kulturnachfrage dahingehend erkennbar, dass die Daten den Rückgang der Nachfrage nach „klassischen“ Kulturangeboten verdeutlichen.

Studien wie die Erhebungen der *Kulturbarometer*-Reihe des Zentrums für Kulturforschung (Keuchel & Larue 2012, 2008, 2006; vgl. u.a. Wiesand & Keuchel 2005) offenbaren eine weitere Facette des Strukturwandels der Kulturnachfrage. Im Rahmen des 2. *Jugendkulturbarometers* wurden die Interessensbekundungen verschiedener Altersgruppen für unterschiedliche Kulturangebote miteinander verglichen (vgl. Keuchel & Larue 2012: 26).

Die Daten zeigen deutlich, dass die jungen und älteren Altersgruppen unterschiedliche Präferenzen aufweisen (vgl. Abbildung 3). Während beispielsweise nur 3 % der 14- bis 24-Jährigen angaben, sich für Oper zu interessieren, lag die Interessensbekundung bei den über 50-Jährigen bei 16 %. Zugleich werden jedoch auch spartenspezifische Unterschiede deutlich: Modernes Theater wurde von den Befragten weniger präferiert als klassisches und allgemein wurden populärkulturelle Freizeitangebote wie Musik, Film und Comedy deutlich stärker bevorzugt.

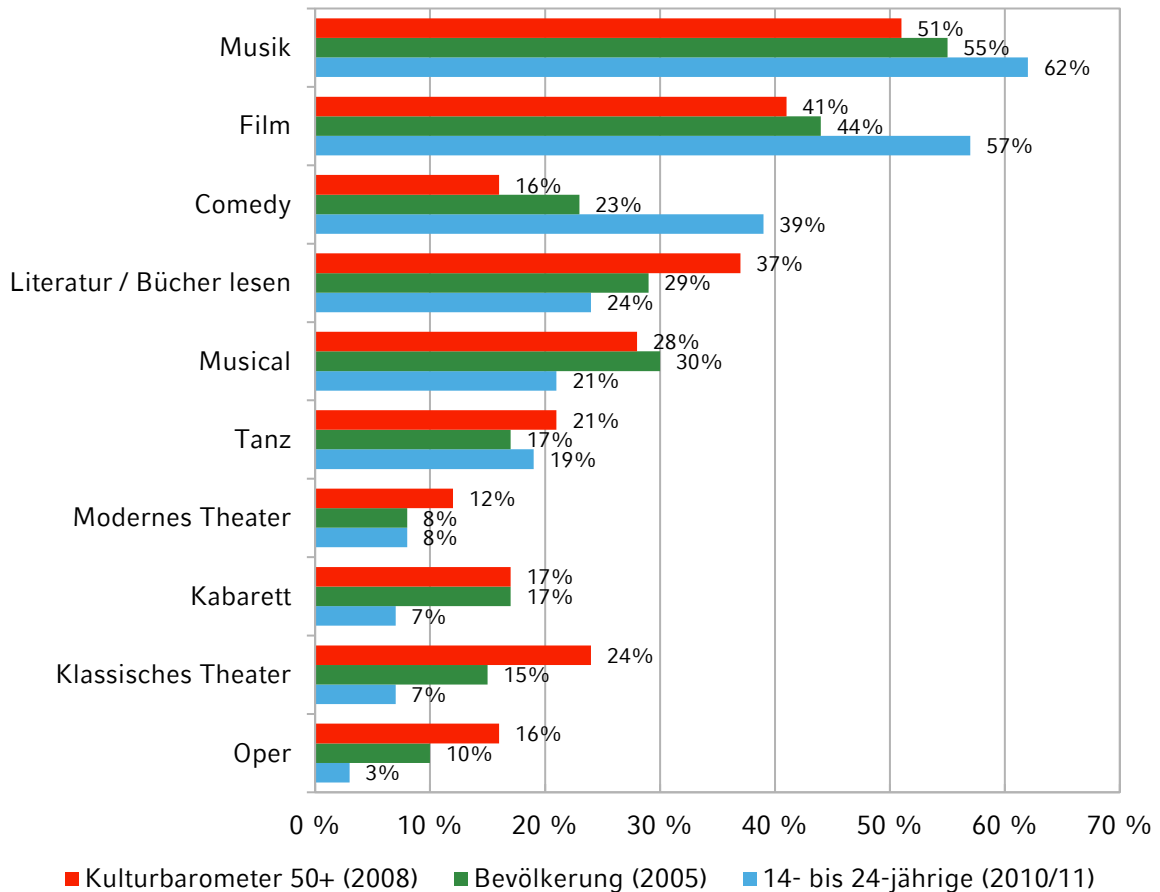


Abbildung 3: Anteil der Befragten, welche Interesse für die jeweilige Kultursparte äußerten (Mehrfachnennung möglich). Datengrundlage: Zentrum für Kulturforschung (2005, 2007, 2010/11), entnommen aus Keuchel & Larue 2012: 26.

Auf Basis dieser Daten lässt sich also festhalten, dass in unterschiedlichen Altersgruppen das Interesse für „klassische Kulturveranstaltungen“ wie Oper oder Schauspiel variiert. Dabei ist es wichtig zu bedenken, dass ein bekundetes Interesse nicht gleichzusetzen ist mit einem regelmäßigen Besuch der entsprechenden Sparten, was sich auch in den Zahlen der Untersuchung des Zentrums für Kulturforschung abzeichnet (vgl. Keuchel & Larue 2012: 30).

Dass mit zunehmendem Alter ein stärkeres Interesse für Angebote geäußert wird, welche gemeinhin als ‚Hochkultur‘ bezeichnet werden, kann unterschiedlich begründet werden. Einerseits kann dieser Effekt durch die Generationszugehörigkeit erklärt werden – durch die Sozialisation, welche ein Mensch abhängig vom Zeitpunkt seiner Geburt erfährt, wachsen ganze Kohorten mit ähnlichen kulturellen Erfahrung auf, weshalb von einem Generationen- oder Kohorteneffekt gesprochen wird (vgl. z.B. Reuband 2002: 52). Dieser Erklärungsansatz geht somit davon aus, dass in bestimmten Generationen bestimmte Kulturangebote – wie etwa Operaufführungen oder Rockkonzerte – präferiert werden, da diese Menschen schon lange mit diesen Kulturformen in Verbindung stehen.

Als Gegenentwurf kann der Erklärungsansatz gesehen werden, welcher einen Alterseffekt vermutet: Dieser geht davon aus, dass sich Menschen ab einem gewissen Alter stärker für bestimmte Kulturformen interessieren. Während also bei einem Alterseffekt davon ausgegangen werden könnte, dass zukünftige Publika automatisch ‚nachwachsen‘, bestünde bei einem Kohorteneffekt die Gefahr, dass bestimmte Publikumsschichten ‚aussterben‘, wenn nachfolgende Generationen nicht für bestimmte Kunstformen begeistert werden können.

Karl-Heinz Reuband (2016b: 23ff) konnte im Rahmen einer Untersuchung Indikatoren für einen Kohorteneffekt feststellen. Er verglich auf Basis der Daten der *Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse (AWA)* des Instituts für Demoskopie Allensbach die Besuchshäufigkeit von „Theatern, Opern oder Schauspielhäusern“ unterschiedlicher Altersgruppen aus Nordrhein-Westfalen in der Zeit von 1994-98 und 2012-2015 miteinander. Dabei stellte auch er zunächst fest, dass die Zahlen der Besuche rückläufig seien und dass bei den Erhebungen in den 1990er Jahren der Anteil derer, die angaben „regelmäßig“ oder „gelegentlich“ die genannten Einrichtungen zu besuchen, bei den Altersgruppen zwischen 14 und 59 bedeutend höher war, als dies bei den Erhebungen 2012-15 der Fall war. Vielmehr habe sich das Altersverhältnis umgekehrt und der Anteil der 60- bis über-70-jährigen, die angaben „regelmäßig“ oder „gelegentlich“ entsprechende Einrichtungen zu besuchen, sei in der jüngeren Erhebung deutlich gestiegen im Vergleich zu den Daten von 1994-98.

Während 1994 35 % der 14–19-Jährigen häufig oder gelegentlich ins Theater oder die Oper gingen, sind es in der jüngsten Umfrage nur noch 23 %. In der nächstfolgenden Altersgruppe der 20–29-Jährigen sinkt der Anteil im Zeitverlauf noch stärker. Demgegenüber gilt bei den über 70-Jährigen das Gegenteil: 1994 besuchten 38 % die Oper oder das Theater, inzwischen ist der Anteil auf 43 % gestiegen. Die Altersverteilung der Besucher hat sich damit verändert: Während in den 1990er Jahren der Spitzenwert des Theater- und Opernbesuchs bei den 50–59-Jährigen lag, hat er sich ab 2008 zu den 60–69-Jährigen verschoben [...]. (ebd.: 23f)

Reuband deutet diese Ergebnisse als Indikator für einen Kohorteneffekt, welcher bei ausbleibendem Interesse unter jüngeren Kohorten zu einer „Erosion kultureller Partizipation“ (ebd.: 24) führen könne.

Angesichts eines womöglich langfristig zu erwartenden Publikumsschwundes stellt sich die Frage, wie das Interesse nachwachsender Generationen für Theater geweckt werden kann, welche besuchsverhindernden Barrieren im weiteren Verlauf des Lebens auftreten können und wie diesen entgegengewirkt werden kann, um auch zukünftig immer wieder neue Besuchergruppen ansprechen und für die darstellenden Künste begeistern zu können.

Gründe für den Nicht-Besuch von Theatern

Das Feld der Nicht-Besucher-Forschung ist noch recht jung und bislang werden – insbesondere aufgrund des erhöhten Forschungsaufwandes – von vielen Theatern keine Untersuchungen zu Nicht-Besuchern durchgeführt. So gaben im Rahmen einer Befragung des Zentrums für Audience Development im Jahr 2007 nur rund 14 % der befragten Theater an, Nicht-Besucher in den vergangenen 5 Jahren befragt zu haben (vgl. Bendzuck et al. 2007: 13).

Im Jahr 2002 gab der Deutsche Bühnenverein (2002) eine bundesweit durchgeführte Studie zu Gründen des Nicht-Besuchs von Theatern unter jungen Menschen im Alter von 16 bis 29 Jahren in Auftrag. Die Befragten waren länger als drei Jahre in keiner Theateraufführung (Oper, Schauspiel oder Ballett) gewesen und hatten höchstens einmal im Jahr eine Festivalsaufführung bzw. ein Musical besucht. Ergebnisse der Untersuchung waren dabei unter anderem, dass – gemessen an den Zustimmungswerten zu einem Aussagenkatalog – ein großer Teil der Befragten lieber ins Kino als ins Theater gehe, bzw. ihre Freizeit anderweitig als im Theater verbringe, Theater im Freundeskreis kein Gesprächsthema darstelle und angenommen werde, dass man sich für einen Theaterbesuch elegant kleiden müsse.

Auch im Rahmen des bereits angesprochenen *Eurobarometers 399* zur kulturellen Partizipation (Europäische Kommission 2013) wurde untersucht, welcher Grund für die Befragten primär gegen einen häufigeren Besuch eines Theaters gesprochen habe (vgl. Tabelle 1). Dabei gaben 43 % der Befragten „Mangelndes Interesse“ und 25 % „Zeitmangel“ als Grund an. Auch hier zeigen sich erneut starke Unterschiede zwischen den Daten, welche für Deutschland erhoben wurden und den Daten, welche dem EU-Durchschnitt entsprechen: Der Anteil der Befragten in Deutschland, die mangelndes Interesse am Theater angeben, ist besonders hoch.

Angegebener Grund Mehrfachantwort <u>nicht</u> möglich.	Deutschland n=1.499	EU-Durchschnitt n=27.563
Mangelndes Interesse	43 %	36 %
Zeitmangel	25 %	22 %
Zu teuer	11 %	20 %
Mangel an Informationen	2 %	3 %
Begrenzte Auswahl oder schlechte Qualität dieses Angebots dort, wo Sie leben	10 %	12 %
Sonstiges (spontan)	6 %	5 %
Weiß nicht	3 %	2 %

Tabelle 1: Primärer Grund, welcher gegen einen häufigeren Theaterbesuch spricht. Fragestellung: „Und bitte sagen Sie mir [...], weshalb Sie diese [Aktivität] in den letzten 12 Monaten nicht oder nicht häufiger gemacht haben: Ein Theater besucht“; Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf den Daten des Eurobarometers 399 (Europäische Kommission 2013: 89).

Beide Studien weisen aufgrund ihres Designs aber auch gewisse Schwächen auf: Durch den Anspruch einer standardisierten Repräsentativbefragung müssen Antwortmöglichkeiten eingegrenzt werden und sind womöglich nicht in der Lage, den komplexen Umständen Rechnung zu tragen, welche zu einem Nicht-Besuch bzw. einem seltenen Besuch von Theaterinszenierungen führen. Detailliertere Informationen über Besuchsbarrieren und biografische Wendungen, welche zu einer temporären oder gänzlichen ‚Theater-Abstinenz‘ führen, lassen sich durch qualitative Sozialforschung generieren.

Thomas Renz (2016) rekonstruierte beispielsweise Biografiemodelle von Gelegenheitsbesuchern und zeichnete Gründe des Nicht-Besuchs bzw. Nicht-Mehr-Besuchs von Menschen in unterschiedlichen Lebensabschnitten nach. Befragt wurden im Rahmen der Untersuchung ausschließlich Menschen mit hoher formaler Bildung, welche somit zur potenziellen Zielgruppe vieler Theater gehören. Dabei zeigte er auf, dass eine fehlende Enkulturation durch das Elternhaus oder andere Bezugspersonen einen Einfluss auf spätere Besuchshäufigkeiten darstellt, soziale Faktoren – wie etwa der Wunsch nach einer Begleitperson für den Theaterbesuch – und alternative Freizeit-Konkurrenz Besuchsbarrieren darstellen und biografische Umbruchsituationen wie die Geburt eines Kindes oder berufliche Belastungen zu Prioritätsverschiebungen hinsichtlich der Freizeitgestaltung führen.

Doch bei Renz zeigen sich auch Barrieren, welche unabhängig von den spezifischen Lebenssituationen auftreten. So resultieren etwa aus dem als elitär wahrgenommenen Image von Theatern Besuchsbarrieren oder aufgrund negativer Erfahrungen mit Inszenierungen, welche nicht den Erwartungen des Publikums entsprechen, entweder aus ästhetischen Gründen oder weil eine Decodierung nicht gelingt, was sich in den beiden folgenden exemplarischen Zitaten zeigt:

Also mit Theater [...] verbindet man ja oft auch so ein bisschen einen besonderen Anlass. Jetzt mit schickerer Kleidung, mit Kanapees, mit Sekt am Anfang. Und im Kino, da geht man in seiner ganz normalen Jeans, die man drei Tage vorher schon anhatte und Klamotten ganz normal. Kauft sich noch schnell eine Popcorn, duzt die Einlasser und so. Also das ist einfach unbeschwerlicher ins Kino zu gehen. (Student, 26, zitiert nach Renz (2016): 235).

Wenn ich mir *Hamlet* ankucke, dann möchte ich dass da Leute mit lustigen Puffel-Hosen rumlaufen, da möchte ich nicht einen Mann im Jogginganzug sehen, das ist kein *Hamlet*. (Projektmanagerin, 32, zitiert nach Renz (2016): 240).

Ebenso verdeutlicht das folgende Zitat, dass der Wunsch nach Unterhaltung für viele Besucher wichtig ist, im Rahmen eines Theaterbesuchs für sie jedoch nicht eingelöst wird:

Angeblich war es auch eine Komödie, aber es war überhaupt nicht lustig und ich hab mich den ganzen Abend da gefragt, was das soll und war entsprechend auch nicht sehr begeistert. (Student, 27, zitiert nach Renz (2016): 243).

Wie setzt sich das Theaterpublikum zusammen?

Doch wie sieht es nun aus, das ‚durchschnittliche‘ oder ‚typische‘ Theaterpublikum und welche Eigenschaften besitzt es? Auch hierfür liefert das *Eurobarometer* aufschlussreiche Daten. Im Folgenden wird das Antwortverhalten auf die Frage, wie häufig in den vergangenen 12 Monaten ein Theater (im Sinne von Sprechtheater) besucht wurde, für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen ausgewertet. Dabei lassen sich klare Unterschiede zwischen bestimmten Gruppen erkennen hinsichtlich der Besuchshäufigkeit, welche in den folgenden Fällen jeweils mindestens einmal in den vergangenen 12 Monaten betrug.

Einerseits wird deutlich, dass in Hinblick auf die Altersgruppen die Befragten zwischen 55 und 64 Jahren mit 39 % die höchste Besuchshäufigkeit aufwiesen und in bestimmten Lebensphasen (wie etwa im Alter zwischen 25 und 34 Jahren) die Besuche abnehmen (vgl. Abbildung 4). Eine Erklärung hierfür könnten – mit Blick auf die Ergebnisse von Renz (2016) – Umbruchsituationen wie die Gründung einer Familie oder der Einstieg in das Berufsleben sein. Zudem wird ein Stadt-Land-Gefälle deutlich: Bewohner großer Städte gaben mit 39 % deutlich häufiger an, mindestens einmal ein Theater besucht zu haben, als etwas Bewohner mittlerer (29 %) und kleiner Städte bzw. ländlicher Regionen (25 %) (vgl. Abbildung 5). Unterschiede sind auch in Hinblick auf den Berufsstand ersichtlich: Am häufigsten gaben – mit jeweils über 40 % – Selbstständige, Manager und Studierende an, Theater besucht zu haben, gefolgt von Angestellten mit 35 % (vgl. Abbildung 6).

Als weiterer zentraler Einflussfaktor lässt sich die formale Bildung identifizieren, welche im Rahmen des *Eurobarometers* anhand des Alters bestimmt wurde, mit welchem die Befragten ihre Ausbildung abschlossen.³ Menschen, welche diese mit 20 Jahren oder später abschlossen (und somit mehrheitlich über ein Abitur oder einen Hochschulabschluss verfügen dürften), gaben zu 49 % an, ein Theater besucht zu haben, wohingegen die Besuchshäufigkeit bei Befragten mit mittlerer (22 %) und kurzer (16 %) Ausbildungsdauer deutlich niedriger lagen (vgl. Abbildung 7). Ähnliche Ergebnisse lassen sich in den Daten des 2. *Jugendkulturbarometers* finden (vgl. Abbildung 8). Hier zeigte sich, dass die Befragten im Alter zwischen 14 und 24, welche angaben „starkes“ oder „sehr starkes“ Interesse am Kulturgehehen zu haben, überwiegend über eine hohe formale Bildung verfügten und unter den

³ Dieser Indikator ermöglicht eine europaweite Vergleichbarkeit, unabhängig von den unterschiedlichen Schul- und Ausbildungsformen der EU-Mitgliedsländer.

Befragten, welche angaben, „überhaupt nicht“ oder „kaum“ daran interessiert zu sein, überwiegend Menschen mit niedrigem formalen Bildungsabschluss waren.

Über zwei – auf den Selbsteinschätzungen der Befragten basierenden – Indikatoren können zudem Aussagen über den Einfluss der finanziellen Situation⁴ und der gesellschaftlichen Stellung⁵ auf das Antwortverhalten getroffen werden (vgl. Abbildung 9). Menschen, welche ihre finanzielle Situation als gut bewerteten, gaben zu einem Drittel an, in besagtem Zeitraum ein Theater besucht zu haben, während nur jeder Zehnte, der seine finanzielle Situation als schlecht bezeichnete, angab ein Theater besucht zu haben. Gleiches gilt für den Einfluss der sozialen Stellung: Von den Menschen, welche ihre Position auf der „social staircase“ als hoch einstufen, gaben fast die Hälfte an, mindestens einmal ein Theater besucht zu haben, wohingegen von den Personen, welche ihre Stellung als niedrig einschätzten, nur jeder Fünfte angab, ein Theater im vergangenen Jahr besucht zu haben. Diese Zahlen deuten darauf hin, dass sowohl das Milieu als auch die finanzielle Situation der Befragten einen Einfluss auf ihre Besuchshäufigkeit hat.

⁴ Als Indikator für die finanzielle Situation wurde die Frage genutzt, wie häufig die Befragten Schwierigkeiten hätten, Rechnungen zu bezahlen. Als Antwortoptionen standen „Most of the time“, „From time to time“ und „Almost never“ zur Verfügung, welche in dieser Auswertung gleichgesetzt wurden mit einer schlechten, mittleren bzw. guten finanziellen Situation. (Vgl. TNS Opinion & Social 2016: Abschn. QB1.3).

⁵ Als Indikator für die gesellschaftliche Stellung wurde eine Frage zur Selbstpositionierung auf einer 10-Stufigen „social staircase“ genutzt. In den zur Verfügung stehenden Daten des Eurobarometers wurden die Antworten in drei Gruppen unterteilt: „Low (1-4)“, „Medium (5-6)“ und „High (7-10)“, welche in dieser Auswertung gleichgesetzt wurden mit einer niedrigen, mittleren, bzw. hohen gesellschaftlichen Stellung. (Vgl. TNS Opinion & Social 2016, Abschn. QB1.3).

Erkenntnisse aus der empirischen Forschung zum Strukturwandel der Kulturnachfrage – ein erstes Fazit

Ogleich die vorgestellten Daten nicht spezifisch den Besuch von Stadt- und Staatstheatern abbilden, können Sie doch als Indikatoren für den Strukturwandel der Kulturnachfrage gesehen werden und dessen Entwicklung andeuten. Zu beachten ist dabei jedoch natürlich, dass an jedem Theater unterschiedliche Bedingungen vorherrschen und dementsprechend nur individuelle Untersuchungen präzisere Ergebnisse über die örtlichen Publikumsstrukturen liefern können.

Aus Perspektive der empirischen Forschung ist es demnach bedauerlich, dass es in Deutschland keine zentrale – z.B. staatliche – Stelle gibt, welche Ergebnisse empirischer Publikumsforschung sammelt und dass ein großer Teil der an Theatern durchgeführten Studien nicht veröffentlicht wird, sei es aus Angst vor einem möglichen Legitimationsdiskurs, sei es aus anderen Gründen. Doch bereits die wenigen Studien, welche frei zugänglich sind, weisen große methodische Differenzen auf, da – verständlicherweise – die Art und Weise, wie Publika untersucht werden, überwiegend davon bestimmt wird, welche Informationsbedürfnisse die betreffenden Theater haben. Dementsprechend ist eine Vergleichbarkeit zwischen den Studien nur schwer herstellbar. Zudem fehlte es bislang an einer zentralen Bevölkerungsstudie zur Kulturellen Teilhabe, wie diese in vielen anderen europäischen Ländern durchgeführt werden. Reuband (2018) veröffentlichte jüngst erste Ergebnisse einer deutschlandweiten Erhebung zur Kulturellen Partizipation, welche diesbezüglich zukünftig Aufschluss geben können wird.

Grundsätzlich fehlen vielen Theatern offenbar die Ressourcen, um ihr Publikum zu befragen. So ergaben Untersuchungen des Zentrums für Audience Development aus dem Jahr 2007 und von Reuband aus dem Jahr 2016, dass gerade einmal 64 % bzw. 55 % der befragten öffentlichen Theater in den vergangenen fünf Jahren Publikumsforschung betrieben hatten. Besonders häufig gaben dies große Häuser mit entsprechenden Ressourcen an. (Vgl. Bendzuck et al. 2007: 8f; Reuband 2016a: 11).

So bleibt Folgendes festzuhalten:

Es lassen sich in der empirischen Forschung mehrfach Indikatoren für einen Strukturwandel der Kulturnachfrage finden, und unterschiedliche Erhebungen deuten darauf hin, dass das Interesse und die Besuchshäufigkeit von Veranstaltungen „klassischer Kultur“ und insbesondere der Theatersparten abhängig von demografischen und sozialen Faktoren wie Milieu und finanzieller Situation sind.

Nachweise / References

Bendzuck, Gerlinde/Friedrichs, Inga/Siebenhaar, Klaus: „Besucherforschung in öffentlichen deutschen Kulturinstitutionen“. <https://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/zad/media/Besucherforschung_ZAD.pdf>, letzter Zugriff: 26.03.2019.

Deutscher Bühnenverein: „Auswertung und Analyse der repräsentativen Befragung von Nichtbesuchern deutscher Theater – Eine Studie im Auftrag des Deutschen Bühnenvereins“. <http://www.miz.org/dokumente/Buehnenverein_NichtbesucherAnalyse.pdf>, letzter Zugriff: 26.03.2019.

Europäische Kommission: „European Cultural Values – Special Eurobarometer 278“. <http://ec.europa.eu/comfrontoffice/publicopinion/archives/ebs/ebs_278_en.pdf>, letzter Zugriff: 26.03.2019.

Europäische Kommission: „Cultural Access and Participation – Special Eurobarometer 399“. <http://ec.europa.eu/comfrontoffice/publicopinion/archives/ebs/ebs_399_en.pdf>, letzter Zugriff: 26.03.2019.

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften: Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS – Kumulation 1980-2014. Köln: GESIS Datenarchiv, 2016. <<https://dbk.gesis.org/DBKSearch/SDESC2.asp?no=4582&tab=3&db=D&dab=0>>, letzter Zugriff: 26.03.2019.

Hampe, Claudia/Bolwin, Rolf: „Das Theater und sein Publikum“. In: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hg.]: *Jahrbuch für Kulturpolitik 2005 – Thema: Kulturpublikum*. Essen: Klartext, 2005, 127–134.

Keuchel, Susanne/Larue, Dominic: *Das 2. Jugend-KulturBarometer – „Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab ...“* Köln: ARCult Media, 2012.

Keuchel, Susanne/Wiesand, Andreas Johannes: *Das KulturBarometer 50+ – „Zwischen Bach und Blues...“* 1. Aufl. Bonn: ARCult Media, 2008.

Renz, Thomas: *Nicht-Besucherforschung: die Förderung kultureller Teilhabe durch Audience Development*. Bielefeld: transcript, 2016 (Kultur- und Museumsmanagement).

Reuband, Karl-Heinz: „Opernbesuch als Teilhabe an der Hochkultur. Vergleichende Bevölkerungsumfragen in Hamburg, Düsseldorf und Dresden zum Sozialprofil der Besucher und Nichtbesucher“. In: Heinrichs, Werner/Klein, Armin [Hgg.]: *Deutsches Jahrbuch für Kulturmanagement*. Bd. 5, 2002, 42–55.

Reuband, Karl-Heinz: „Besucherstudien: Probleme, Perspektiven und Befunde. Eine Bestandsaufnahme für die Kulturpolitische Gesellschaft – Landeskulturbericht Nordrhein-Westfalen.“ <https://www.mkw.nrw/fileadmin/Medien/Dokumente/reuband_besucherstudien_probleme_perspektiven_befunde_langfassung_netz.pdf>, letzter Zugriff: 26.03.2019.

Reuband, Karl-Heinz: *Kulturelle Partizipation: Verbreitung, Struktur und Wandel. Eine Bestandsaufnahme auf der Basis repräsentativer Bevölkerungsumfragen für die Kulturpolitische Gesellschaft – Landeskulturbericht Nordrhein-Westfalen*. Bonn: Kulturpolitische Gesellschaft, 2016b.

Reuband, Karl-Heinz: „Kulturelle Partizipation in Deutschland“. In: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft [Hg.]: *Jahrbuch für Kulturpolitik 2017/18 - Thema: Welt. Kultur. Politik*. Bd. 16. 1. Auflage. Bielefeld: transcript Verlag, 2018, (Jahrbuch für Kulturpolitik), 377–393.

TNS Opinion & Social: „Special Eurobarometer 399: Cultural access and participation – Datasets“. Entn. Offenes Datenportal der EU, <https://data.europa.eu/euodp/de/data/dataset/S1115_79_2_399>, letzter Zugriff: 26.03.2019.

Wiesand, Andreas Johannes/Keuchel, Susanne: *Achtes „Kulturbarometer“ (2005) – Tabellenband*. Bonn: ARCultMedia Verlag, 2005.

Keuchel, Susanne/Wiesand, Johannes [Hgg.]: *Das 1. Jugend-KulturBarometer – „Zwischen Eminem und Picasso ...“* Bonn: ARCult, 2006.

Abbildungsverzeichnis / Register of Illustrations

Abbildung 1: Gesamtsumme aller Besuche inkl. auswärtiger Gastspiele. Datengrundlage: Hampe & Bolwin 2005: 129; Theaterstatistiken des Deutschen Bühnenvereins von 2001/2002 bis 2016/2017.

Abbildung 2: Besuche von Veranstaltungen aus dem Bereich Oper, klassische Konzerte, Theater und Ausstellungen. Datengrundlage: (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften 2016: 785) Kumulierte Daten des ALLBUS 1998, 2004 und 2014 – Datenvariable V460.

Abbildung 3: Anteil der Befragten, welche Interesse für die jeweilige Kultursparte äußerten (Mehrfachnennung möglich). Datengrundlage: Zentrum für Kulturforschung (2005, 2007, 2010/11), entnommen aus Keuchel & Larue 2012: 26.

Abbildung 4: Häufigkeit der Theaterbesuche in Abhängigkeit vom Alter der Befragten. Datengrundlage: Datensatz für Deutschland (n=1.499) zur Frage QB1.3 „Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten ein Theater besucht?“ (TNS Opinion & Social 2016)

Abbildung 5: Häufigkeit der Theaterbesuche in Abhängigkeit vom Wohnort der Befragten. Datengrundlage: Datensatz für Deutschland (n=1.499) zur Frage QB1.3 „Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten ein Theater besucht?“ (TNS Opinion & Social 2016).

Abbildung 6: Häufigkeit der Theaterbesuche in Abhängigkeit vom Berufsstand der Befragten. Datengrundlage: Datensatz für Deutschland (n=1.499) zur Frage QB1.3 „Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten ein Theater besucht?“ (TNS Opinion & Social 2016).

Abbildung 7: Häufigkeit der Theaterbesuche in Abhängigkeit von der Ausbildungsdauer der Befragten. Datengrundlage: Datensatz für Deutschland (n=1.499) zur Frage QB1.3 „Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten ein Theater besucht?“ des Special Eurobarometer 399: Cultural access and participation der Europäischen Kommission (2013).

Abbildung 8: Anteil der Befragten nach Schulbildung, welche Interesse für das Kulturge-schehen äußerten. Datengrundlage: Zentrum für Kulturforschung (2010/11), entnommen aus Zentrum für Kulturforschung (2012) – 2. Jugendkulturbarometer S. 22.

Abbildung 9: Häufigkeit der Theaterbesuche in Abhängigkeit von der finanziellen Situation und der gesellschaftlichen Stellung der Befragten auf Basis Ihrer Selbsteinschätzungen. Datengrundlage: Datensatz für Deutschland (n=1.499) zur Frage QB1.3 „Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten ein Theater besucht?“ (TNS Opinion & Social 2016).

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Primärer Grund, welcher gegen einen häufigeren Theaterbesuch spricht. Fragestellung: „Und bitte sagen Sie mir [...], weshalb Sie diese [Aktivität] in den letzten 12 Monaten nicht oder nicht häufiger gemacht haben: Ein Theater besucht“; Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf den Daten des Eurobarometers 399 (Europäische Kommission 2013: 89).

Anhang

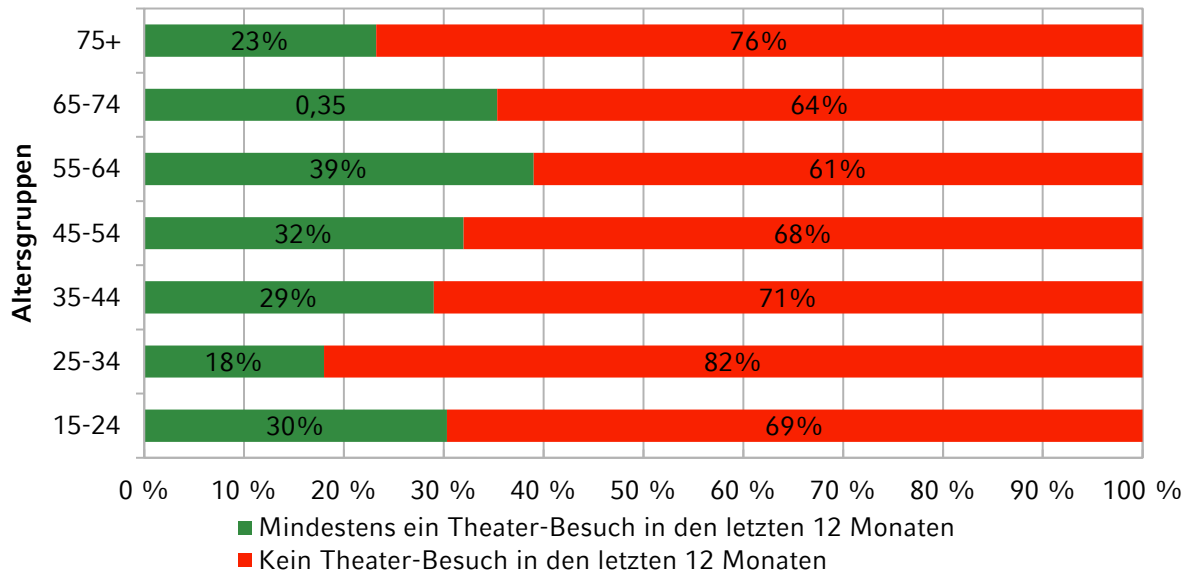


Abbildung 4: Häufigkeit der Theaterbesuche in Abhängigkeit vom Alter der Befragten.
 Datengrundlage: Datensatz für Deutschland (n=1.499) zur Frage QB1.3 „Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten ein Theater besucht?“ (TNS Opinion & Social 2016)

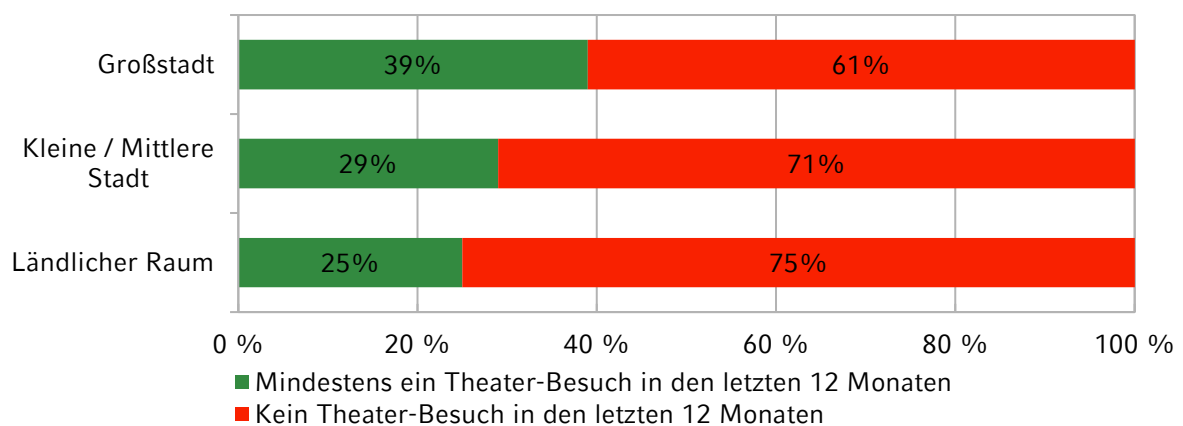


Abbildung 5: Häufigkeit der Theaterbesuche in Abhängigkeit vom Wohnort der Befragten.
 Datengrundlage: Datensatz für Deutschland (n=1.499) zur Frage QB1.3 „Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten ein Theater besucht?“ (TNS Opinion & Social 2016).

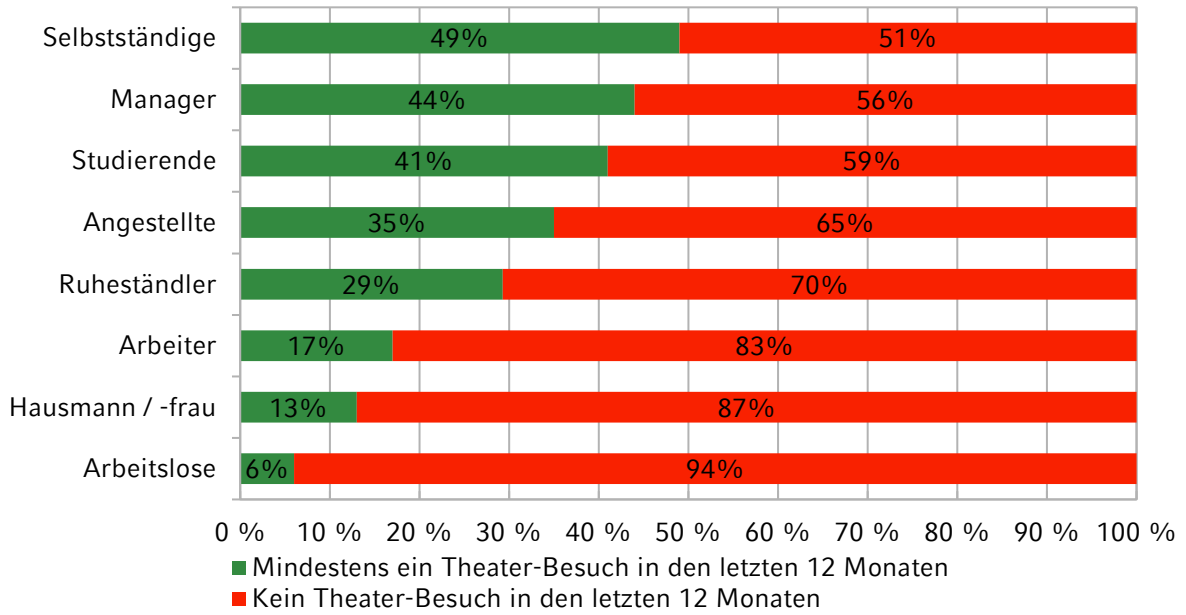


Abbildung 6: Häufigkeit der Theaterbesuche Abhängigkeit vom Berufsstand der Befragten. Datengrundlage: Datensatz für Deutschland (n=1.499) zur Frage QB1.3 „Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten ein Theater besucht?“ (TNS Opinion & Social 2016).

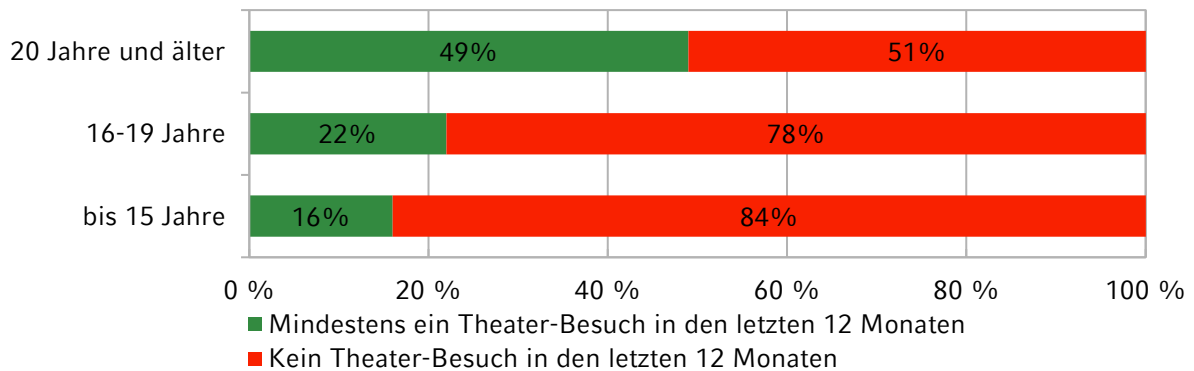


Abbildung 7: Häufigkeit der Theaterbesuche in Abhängigkeit von der Ausbildungsdauer der Befragten. Datengrundlage: Datensatz für Deutschland (n=1.499) zur Frage QB1.3 „Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten ein Theater besucht?“ des Special Eurobarometer 399: Cultural access and participation der Europäischen Kommission (2013).

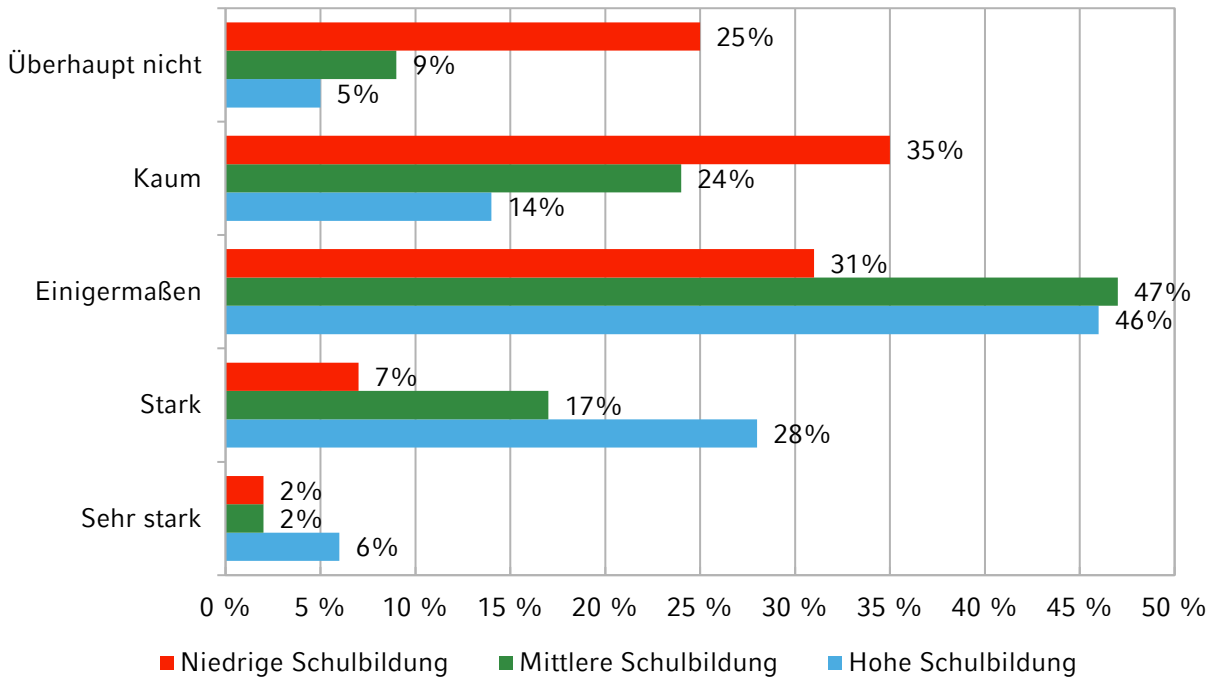


Abbildung 8: Anteil der Befragten nach Schulbildung, welche Interesse für das Kulturgeschehen äußerten. Datengrundlage: Zentrum für Kulturforschung (2010/11), entnommen aus Zentrum für Kulturforschung (2012) – 2. Jugendkulturbarometer S. 22.

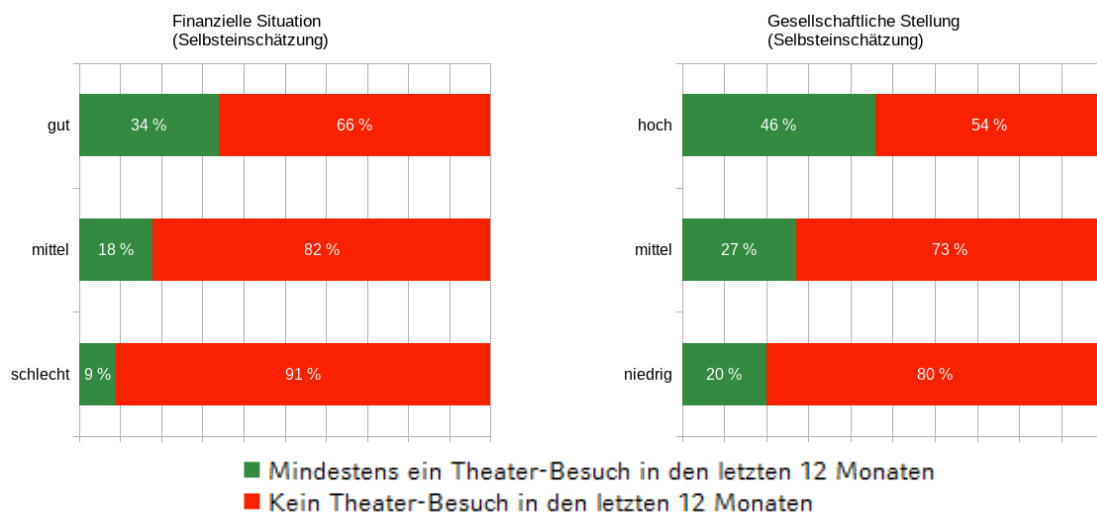


Abbildung 9: Häufigkeit der Theaterbesuche in Abhängigkeit von der finanziellen Situation und der gesellschaftlichen Stellung der Befragten auf Basis Ihrer Selbsteinschätzungen. Datengrundlage: Datensatz für Deutschland (n=1.499) zur Frage QB1.3 „Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten ein Theater besucht?“ (TNS Opinion & Social 2016).



Working Papers

Die Working Papers „Institutionelle Transformationsdynamiken in den Darstellenden Künsten“ erlauben sowohl theoretische als auch empirische Auseinandersetzungen mit dem Themenfeld der Forschungsgruppe. Die kurzen Beiträge dienen der kritischen Diskussion theoretischer Konzepte, der Darstellung aktueller empirischer Erhebungen und der Zusammenfassung erster Zwischenergebnisse. Aus diesem Grund sollten die Working Papers nicht als abgeschlossene theoretische Beiträge, sondern vielmehr als Einladung zum Austausch konzeptueller Positionen und empirischer Forschungsergebnisse betrachtet werden.

Herausgeber

- Prof. Dr. Christopher Balme, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Prof. Dr. Axel Haunschild, Leibniz Universität Hannover
- Prof. Dr. Birgit Mandel, Universität Hildesheim
- Dr. Bianca Michaels, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Prof. Dr. Anno Mungen, Universität Bayreuth
- Dr. Eckhard Priller, Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft Berlin
- Prof. Dr. Franziska Schößler, Universität Trier
- Prof. Dr. Gerald Siegmund, Justus-Liebig-Universität Gießen
- Prof. Dr. Annette Zimmer, Westfälische Willhelms-Universität Münster

Urheberrecht und Inhalt

Alle Rechte bleiben den Autoren der jeweiligen Working Papers vorbehalten. Die Autoren sind für den veröffentlichten Inhalt verantwortlich. Die Working Papers bilden lediglich die Ansichten der jeweiligen Autoren und nicht die der Herausgeber ab. Eine Weiterentwicklung des Inhalts sowie dessen finale Publikation sind ausdrücklich möglich.

Erscheinungsort: Ludwig-Maximilians-Universität München, München, 2019.



Working Papers

The Working Papers "Institutional transformations in the performing arts" provide a theoretical as well as empirical examination of the research unit's range of topics. They thus enable a discussion of theoretical concepts, the presentation of ongoing empirical research and a summary of preliminary results. The goal of the short contributions is to present, critically examine and further develop theoretical concepts. The Working Papers, then, should not be understood as conclusive theoretical contributions, but rather as an invitation to exchange conceptual positions and empirical results.

Editors

- Prof. Dr. Christopher Balme, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Prof. Dr. Axel Haunschild, Leibniz Universität Hannover
- Prof. Dr. Birgit Mandel, Universität Hildesheim
- Dr. Bianca Michaels, Ludwig-Maximilians-Universität München
- Prof. Dr. Anno Mungen, Universität Bayreuth
- Dr. Eckhard Priller, Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft Berlin
- Prof. Dr. Franziska Schößler, Universität Trier
- Prof. Dr. Gerald Siegmund, Justus-Liebig-Universität Gießen
- Prof. Dr. Annette Zimmer, Westfälische Willhelms-Universität Münster

Copyright and Content

The copyright remains with the authors of the respective Working Papers. The authors are responsible for the published content. The Working Papers reflect the views of their respective authors and not those of the editors. Further development and the final publication of the content elsewhere by the authors are explicitly possible.

Place of publication: Ludwig-Maximilians-Universität München, Munich, 2019.